

# P. Stephan Otto Horn

---

## P. Bonaventura Lüthen, Freund und engster Mitarbeiter von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

---

Studia Salvatoriana Polonica 8, 157-175

---

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

P. STEPHAN OTTO HORN SDS

▪ P. Bonaventura Lüthen, Freund und engster Mitarbeiter von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

Das Thema, das mir gestellt wurde, erschien mir zunächst ungewöhnlich, und so wird es auch anderen Mitgliedern der salvatorianischen Familie ungewöhnlich klingen. In der bisherigen Literatur ist P. Bonaventura gerne als engster Mitarbeiter oder auch als treuester geistlicher Sohn von P. Franziskus vom Kreuz charakterisiert worden, aber kaum als sein Freund – so meinen wir wenigstens<sup>1</sup>. Wenn wir uns überlegen, wer als Freund unseres Gründers bezeichnet werden könnte, denken wir wohl zuerst an Johann Evangelist Kleiser oder vielleicht auch an Anton de Waal. Ich will nun aber zeigen, dass Lüthen mit viel größerem Recht und in einem tiefen Sinn Freund Jordans genannt werden kann. Wie wir am Ende sehen werden, ist dies auch die Auffassung von P. Pancratus Pfeiffer, des Nachfolgers des Gründers – jenes Mannes, der beiden am Nächsten stand. Aber werfen wir zuerst einen Blick auf die beiden anderen Persönlichkeiten, die ich ins Spiel gebracht habe.

Johann Evangelist Kleiser stammte wie Jordan aus Baden. Kleiser, damals ein junger Priester, begegnete ihm wohl zum ersten Mal im Sommer 1875, als

---

Ks. prof. dr hab. STEPHAN OTTO HORN SDS – emerytowy profesor teologii fundamentalnej i dogmatycznej; w latach 1972–1977 asystent Josepha Ratzingera przy Katedrze Teologii Systematycznej w Monachium, następnie profesor dogmatyki w Augsburgu (1981–1986) i teologii fundamentalnej w Passau (1986–1999); od 2009 roku postulator procesu beatyfikacyjnego Sługi Bożego O. Franciszka Marii od Krzyża Jordana.

<sup>1</sup> Diese Studie wurde vor allem Mitgliedern der Salvatorianischen Familie in Bagno zum hundertsten Jahrestag des Todes von P. Bonaventura Lüthen vorgetragen. Der diesem Publikum entsprechende Vortragsstil wurde auch für die Veröffentlichung beibehalten.

Johann Baptist Jordan sein erstes Studienjahr in Freiburg im Breisgau beendet hatte. Der missionarische Eifer für die katholische Presse brachte sie einander nahe. Nach dem Tod unseres Gründers wird Kleiser berichten, dass Jordan nach dieser ersten Begegnung in Freiburg mehrere Monate in Fribourg in der Schweiz lebte und von da aus in seiner Heimat Baden, aber auch in der Schweiz Reisen oder Wanderungen für die katholische Presse auf sich nahm, bis er krank wurde und seine apostolischen Arbeiten unterbrechen mußte<sup>2</sup>. Nach Jordans Priesterweihe, die am 21. Juli 1878 erfolgte, trafen sich die beiden wiederum in Fribourg. Jordan half Kleiser damals, Geld für ein Lehrlingsheim zu sammeln<sup>3</sup>. Kleiser berichtet auch von einer neuen Begegnung ebendort im August 1881 und von einer weiteren im Dezember des gleichen Jahres, nun aber in Rom – wenige Tage nach der Gründung der Apostolischen Lehrgesellschaft. Kleiser weiß auch von bitteren Prüfungen, die der Gründer erfuhr. Ihre Freundschaft erlosch nie – auch wenn wir von einer Korrespondenz nichts wissen – zumal P. Franziskus später oft in Fribourg zu tun hatte. Sie dürfte aber vor allem neu aufgeblüht sein in den drei letzten Lebensjahren, die P. Jordan dort verlebte. In seinem Nachruf auf ihn sagt Kleiser jedenfalls: „Eine innige und beständige Freundschaft verband mich mit ihm seit mehr als vierzig Jahren“<sup>4</sup>.

Anton de Waal könnte als väterlicher Freund Jordans bezeichnet werden. Jordan kam mit ihm in engen Kontakt, als er im Oktober 1878, bald nach seiner Priesterweihe, im Priesterkolleg Campo Santo Teutonico in Rom für ein halbes Jahr Wohnung nahm. Jordan kam ihm, dem Rektor des Kollegs, schon bald näher, indem er mit ihm über seine apostolischen Ideen und Gründungspläne sprach und sich von ihm beraten ließ. Im Zusammenhang der Trennung der 1883 gegründeten römischen Schwesterngemeinschaft von Jordan ergab sich im Herbst und Winter 1885/86 freilich eine tiefe Vertrauenskrise zwischen dem Gründer und de Waal. P. Franziskus hatte damals den Eindruck gewonnen, dass der Rektor zu sehr auf der Seite jener Schwestern seiner römischen Schwesterngemeinschaft stand, die mehr und mehr ihren eigenen Weg gehen wollten. Als die Krise auch auf den männlichen Zweig übersprang, fürchtete

<sup>2</sup> *Positio P. Franziskus Maria vom Kreuz*, Rom 2006, Bd. IIC, 2366-2367.

<sup>3</sup> *Summarium super Introductione Causae, Zeugnis von P. Guerricus Bürger*, § 284-285, in: *Positio I*, 97.

<sup>4</sup> „Une intime et constante amitié nous unissait à lui depuis plus de quarante ans“. Zitiert nach *Positio IIC*, 2366.

er, de Waal könnte sich zu seinen Ungunsten einmischen<sup>5</sup>. P. Franziskus dürfte aber bald erkannt haben, dass er mit seiner Besorgnis seinem väterlichen Freund nicht wirklich gerecht geworden war. Jedenfalls sehen wir ihn später wieder in einem freundschaftlichen Verhältnis mit ihm. Er besuchte ihn gerne im Campo Santo, um ihm von seinen Unternehmungen und Vorhaben zu erzählen und um ihn um Rat zu bitten. Schon 1901 notierte Anton de Waal in der Chronik des Campo Santo nach einem solchen Besuch die Erwartung, P. Franziskus werde eines Tages zur Ehre der Altäre erhoben werden<sup>6</sup>. Blicken wir nun aber auf die frühen Beziehungen zwischen Jordan und Lüthen.

### I. Der Anfang der Freundschaft von Jordan mit Lüthen (1881–1883)

Bernhard Lüthen, Redakteur der Priesterzeitschrift *Ambrosius* und der *Schutzengelbriefe für die Kinder im Cassianeum in Donauwörth*, hat uns knappe schriftliche und mündliche Berichte über seine erste nähere Begegnung mit Jordan (im Juli 1881) hinterlassen<sup>7</sup>. Jordan, damals noch mit dem langen Bart eines Missionars, erzählte ihm von seiner früheren Mitarbeit mit dem Pauluswerk in Fribourg in der Schweiz und seinen Kontakten mit dem Missionswerk in Steyl, aber vor allem von seinem eigenen Plan. Lüthen

---

<sup>5</sup> „Insuper supplicat Ioannes Baptista Jordan (in Religione Joannes Maria Franciscus de Cruce) ut Rmi Sacerdotes De Waal et Jacquemin omnino iubeantur recedere“. Jordan an Leo XIII (Konzept), in: *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. X, Nr. 195, 143.

<sup>6</sup> Vgl. S. Horn, *Fama di santità*, in: *Positio* IIC, 2468.

<sup>7</sup> P. Pfeiffer, *P. Bonaventura Lüthen SDS*, in: *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. III, 117-219; zur Stelle: 119. Neben der in den Anmerkungen belegten Literatur sind besonders folgende Beiträge von Josef Brauchle zu erwähnen:

P. Bonaventura Lüthen. Sein Wirken bis zur endgültigen Übersiedlung nach Rom anno 1884, Manuskript (1996), 95 S.; vgl. unter dem gleichen Titel „P. Bonaventura Lüthen“ die biographischen Darstellungen: 1. Von der Kindheit bis zur Begegnung mit P. Jordan (1999/1); 2. Anschluß an die Apostolische Lehrgesellschaft (1999/4); 3. Sein Einsatz während des Jahres 1882 (2000/1); 4. Die „Apostolische Lehrgesellschaft“ wird zur „Katholischen Lehrgesellschaft“ (2000/2); 5. Lüthen in Braunau am Inn (2000/3).

Ferner: Ludwig Auer und P. Franziskus Jordan. Aus den Anfängen der Ordensgründung der Salvatorianer, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins für Donauwörth und Umgebung*, Donauwörth 2002, 36-49; *P. Jordan und die Presse 1880-1882*, Manuskript, 155 S.

Bemerkenswert ist auch das Buch von Willibord Menke, *P. Bonaventura Lüthen. Salvatorianer. Ein Apostel der Priesterheiligung*, Berlin 1936, Paderborn 1938.

fühlte sich vom sanguinischen Temperament Jordans nicht angezogen, fand aber seine apostolischen Pläne bemerkenswert, ja wohl sogar faszinierend. Er schreibt freilich: „Ich fühlte keinen Beruf, was ich ihm auch sagte“<sup>8</sup>. Jordan irritierte das nicht. Vielmehr ermunterte er Lüthen, mit der Gnade Gottes mitzuwirken, wenn der Ruf Gottes ihn doch treffen sollte. Das geschah in der Tat wenige Monate später in einer inneren Erfahrung, die Lüthen ganz unerwartet, „wie von Oben“, berührte und die er als Ruf Gottes verstand<sup>9</sup>.

Als Lüthen und Jordan von Gott zusammengeführt wurden, hatten sie schon gemeinsame Überzeugungen. Jordan stand seit 1875 die Gefahr des Glaubensabfalls Deutschlands, ja Europas vor Augen. Lüthen litt sehr unter der Erschlaffung der Gläubigen, unter ihrem Mangel eines echten, lebendigen Glaubens. P. Pancratius berichtet darüber: „(...) die Lauheit breiter Massen und das Paktieren mit den Gleichgültigen und Glaubenslosen waren Dinge, gegen die sich sein ganzes Wesen erhob; es war nach seiner Überzeugung nicht mehr Zeit zum Zuschauen, es mußte gehandelt werden, es mußten Apostel erstehen, die ihre Stimme erhoben“<sup>10</sup>. Beide verband eine glühende apostolische Haltung, mit der sie andere mitreißen wollten.

Etwas von dieser inneren Verbundenheit, ja sogar schon von einer Vertrautheit zeigt sich uns in dem Brief, den Lüthen im Oktober des gleichen Jahres vom Benediktinerkloster Metten in Niederbayern aus an Jordan schrieb. Er redete Jordan mit „Carissime“ (Teuerster) an und schloss den kurzen Brief mit dem Wort: „Gratia Dei firmus atque tuus. O. pro i.“ (Mit der Gnade Gottes fest und der Ihrige. Beten wir füreinander)<sup>11</sup>. In diesen knappen Worten ist die Zukunft ihres gemeinsamen Weges schon eröffnet: Lüthen hatte sich klar entschieden, sein Leben für die Pläne von P. Jordan einzusetzen, und er wusste sich mit ihm selbst eng verbunden, vor allem auch in fürbittendem Gebet.

Mehrfach deutet Lüthen in diesen Monaten die Schwierigkeiten und Widerstände an, die sich den Absichten Jordans entgegenstellten. Aber gerade so konnte er dessen innere Lauterkeit und geistliche Tapferkeit inmitten aller Bedrängnisse kennenlernen. So wuchs seine Überzeugung, dass Jordan von Gott getragen war, dass sein Werk eine heilige Sache war und von Gott beschützt werde. Er schrieb im „Missionär“: „Das ist Gottes Kraft, wenn ein Menschenherz fest bleibt im Glauben, Hoffen und Lieben trotz Sturm und

<sup>8</sup> *Positio* IIA, 357, Anmerkung 180.

<sup>9</sup> P. Pfeiffer, *Jordan und seine Gründungen*, 54; *Positio* IIA, 356 (bes. Anmerkung 180: Bericht Lüthens von 1910).

<sup>10</sup> P. Pfeiffer, *Jordan und seine Gründungen*, 54.

<sup>11</sup> Ebenda, 65.

Wogen. Darum bin ich auch immer überzeugter von unserer hl. Sache und freue mich, mich dem edlen Gründer im Juli dieses Jahres angeschlossen zu haben. Helf' mir Gott, dass ich nicht zu denen gerechnet werde, die die Hand an den Pflug legen und dann wieder zurückschauen. Gott wird mit uns sein<sup>12</sup>. Dieses Vertrauen auf den Gründer und auf den Beistand Gottes gab P. Bonaventura innere Festigkeit auch später, wie P. Pancratius bezeugt: „Er sagte mir auch selbst, dass er immer festes Vertrauen hatte, dass der lb. Gott einen Mann, wie der Ehrw. Vater, der Gott und seine Sache so aufrichtig sucht, so auf ihn vertraut und so viel betet, nicht verlassen werde“<sup>13</sup>.

Aber auch Jordan war sich des Geschenkes, das Gott ihm mit Lüthen gemacht hatte, sehr wohl bewußt. In einer Kapitelansprache brachte er das 1899 so zum Ausdruck: „Im Anfange der Gesellschaft fragte mich ein großer Geistesmann – das war noch ein großer, alter – und sagte: Haben Sie schon für sich einen gewonnen, der ganz nach Ihrem Geiste lebt? Und da sagte ich: Ich habe nun einen, der sich mir ganz unterwirft. Und er sagte zu mir, die Gesellschaft sei nun fertig. Und das war wahr, und der Betreffende ist noch drinnen, und zwar, weil er sich unterworfen hat, und es ist P. Bonaventura!“<sup>14</sup>. Einen Brief an Lüthen aus dieser Zeit unterzeichnet Jordan mit dem Wort: Tuus in D[omino] (der Ihre im Herrn)<sup>15</sup>.

Lüthen kehrte bald nach Gründung des männlichen Zweiges der Gesellschaft in St. Brigida in Rom (8. Dezember 1881) nach Deutschland zurück. Er schrieb und verbreitete nun weitere Ausgaben der kleinen Zeitschrift „Der Missionär“, den er seit September redigierte. Darin hatte er bald Erfolg. Im Auftrag Jordans suchte er eine erste Schwesterngründung in der Diözese Regensburg ins Leben zu rufen. Der Versuch erwies sich freilich als Fehlschlag. Als Jordan sich entschloss, in Rom einen neuen Anfang zu machen, empfahl Lüthen noch Sr. Petra Streitl als Oberin, die dann von P. Franziskus den Namen Franziska erhielt<sup>16</sup>.

<sup>12</sup> „Missionär“ 1881, 26, zitiert nach P. Pfeiffer, *P. Bonaventura Lüthen SDS*, 198.

<sup>13</sup> Ders., *P. Bonaventura Lüthen SDS*, 140.

<sup>14</sup> *Ansprachen von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan*, in: *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. XXIII, Rom 2002, 304 (Ansprache vom 13.01.1899).

<sup>15</sup> *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. X, Nr. 100, 80 (März 1882).

<sup>16</sup> J. Brauchle, *La Serva di Dio, Madre Francesca Streitl, Superiora delle Suore della Società Apostolica Istruttiva (1883–1885)*, in: *Positio* IIA, 533-579.

## II. Die Zeit großer Prüfungen (1883–1893)

Nur wenige von den etwa zwanzig Studenten, die von der Wohnung in St. Brigida Ende November 1882 in den vierten Stock des Palazzo im Borgo Vecchio, 165 mit Jordan umzogen, blieben ihm treu, als er die Gesellschaft in der Fastenzeit 1883 in eine Ordensgemeinschaft umgestaltete<sup>17</sup>. Ganz anders Lüthen, der nun in der Karwoche mit dem Habit den Namen Bonaventura erhielt. Er war voller Freude, voller Hingabe an Gott, voller Sehnsucht nach Heiligkeit. So schrieb er im Angesicht Gottes in sein *Geistliches Tagebuch*: „Ich danke Gott für die Gnade, dass er mich zu einem solchen Werke berufen hat. Möchten die ersten... Heilige werden. Totum me Tibi offero (ich biete mich Dir ganz dar). O durchdränge mich die Liebe Jesu des Gekreuzigten mehr! 21. M(ärz) 1883“<sup>18</sup>. Gerade im letzten Wort stoßen wir wohl auf den Kern von Lüthens Spiritualität: auf seinen steten Blick auf die Liebe des gekreuzigten Herrn, von der er sich noch mehr erfüllen lassen und die er mit seiner Liebe beantworten möchte.

Eine große Stütze war P. Bonaventura für P. Franziskus im Apostolat der Presse. Von glühendem apostolischem Geist erfüllt, gab er neben dem „Missionär“ seit Weihnachten 1884 auch das „Manna für Kinder“ heraus. Er war aber auch Novizenmeister und zugleich Beichtvater für die Theologiestudenten. Besonders nach der diözesanen Approbation durch Kardinalvikar Parocchi im Jahre 1886 strömten viele junge Leute zunächst vor allem aus Italien und dann aus dem deutschen Sprachraum herzu. Das bedeutete viel Arbeit und Sorge für ihn wie für P. Franziskus. Sie erholten sich in diesen Jahren in gemeinsamen Spaziergängen. P. Pancrattius berichtet, daß P. Franziskus P. Bonaventura „in den früheren Jahren... auf seinen, etwa einstündigen Spaziergang als Begleiter mitnahm“<sup>19</sup>.

P. Franziskus vertraute P. Bonaventura gelegentlich tiefere geistliche Erfahrungen mit, beglückende wie verstörende. Am 15. August 1884 berichtete er ihm von einer tief beglückenden Erfahrung. Erlauben Sie mir, bevor ich davon spreche, zunächst einen kleinen Exkurs, um auf den Hintergrund für diesen Brief hinzuweisen!

Therese von Wüllenweber hatte im Frühjahr 1883 in Neuwerk in die Hände von P. Franziskus private Gelübde abgelegt und lebte nun dort als Schwester

<sup>17</sup> Vgl. M. Piela, *Il successivo sviluppo dell'opera*, in: *Positio* IIA, 493, Anm. 97.

<sup>18</sup> Zitiert nach *Positio* IIA 491, Anm. 90.

<sup>19</sup> P. Pfeiffer, *P. Bonaventura Lüthen* SDS, 124.

Maria Theresia von den Aposteln zusammen mit Schwester Ursula Rabis. Aber nun stellte sich die Frage, wie die römische Gemeinschaft von Schwestern unter der Leitung von Schwester Franziska Streitel mit der winzigen Gemeinschaft von Neuwerk geistlich verbunden werden könnte. P. Franziskus dachte bald daran, Schwester Maria Theresia für eine kürzere oder längere Zeit nach Rom einzuladen, um das Leben der römischen Gemeinschaft kennen zu lernen und sich darin einzuleben. So kam Schwester Maria Theresia denn Ende Juli 1884 nach Rom. In ihrem kleinen, mit Bleistift in französischer Sprache geschriebenen Tagebuch berichtet sie von ihren Gesprächen mit P. Franziskus und von ihren Erfahrungen. Sie durchlebte eine tiefe Krise, die sie aber sehr rasch in einer heroischen Tapferkeit und in großer Treue zu P. Franziskus überwinden konnte. Sie war bereit, in der römischen Schwesterngemeinschaft trotz aller Schwierigkeiten zu bleiben und durchzuhalten<sup>20</sup>.

P. Franziskus aber hielt dies nicht für denkbar. So schrieb er an P. Bonaventura, sie habe „keinen Beruf; deshalb werde ich sie nach Neuwerk zurücksenden. Sie hängt zwar sehr an der Gesellschaft und glaubt sogar für diese Strenge berufen zu sein: allein Gott will nicht, dass sie in diesen Orden eintrete“<sup>21</sup>. Mit dem Wort, sie habe „keinen Beruf“ ist gemeint: für das Leben in dieser römischen Gemeinschaft. In den letzten Tagen vor ihrer Rückkehr hatte er ihr die Überlegung mitgeteilt, mit ihr oder für sie vielleicht eine andere, dem Dritten Franziskanischen Orden ähnliche Schwesterngemeinschaft zu gründen. Wochen später machte er freilich in Neuwerk dann doch nochmals den Versuch, beide Gemeinschaften zusammenzuführen. Aber auch dieser Versuch mißlang, und so blieb Schwester Maria Theresia in Neuwerk durch ihre Gelübde mit P. Franziskus verbunden, ohne der römischen Schwesterngemeinschaft anzugehören.

In der schwierigen Situation der Rückkehr von Sr. Maria Theresia nach Neuwerk wurde P. Franziskus durch eine tiefe, ja mystische geistliche Erfahrung gestärkt. Im genannten Brief an Lüthen schrieb er nun weiter: „Die außergewöhnlichen Gunstbezeugungen Gottes gegen die Gesellschaft sind so groß, dass ich beinahe zu Tränen gerührt werde. Wenn es noch nicht ist, wird Gott es Ihnen noch zeigen, sofern Sie fest für sein Werk eintreten. Ich möchte niederfallen und umarmen den Heiland für die große Liebe, die er

---

<sup>20</sup> *Positio* IIA: S. Horn, *La seconda fondazione a Roma (1883) con la Madre Streitel*: 638-642 (1.6. *Maria Theresia von Wüllenweber; Suora della Società Apostolica Istruttiva*); 682-693 (4.1. *Suor Maria Theresia von Wüllenweber nella comunità romana*) und 743-749 (4.2. *Il fallimento delle relazioni tra le Comunità delle Suore a Roma e a Neuwerk*).

<sup>21</sup> *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. X, Nr. 180, 130.



mir, dem Unwürdigsten erwiesen und erweist. O lieben wir ihn und opfern wir uns für Ihn, denn er hat herabgesehen auf unsere Niedrigkeit. Er wird für seine Sache eintreten. Es wird eine gnadenvolle Zeit für die Gesellschaft kommen. Er hat es versprochen. Gott will von uns volle Selbstentäußerung. Armut... o hl. Armut!“<sup>22</sup>. P. Franziskus sieht, wie Christus sich ihm ganz persönlich zuwendet, aber so zugleich seiner Gemeinschaft Gnade erweist. Und auch die Rückkehr von Schwester Maria Theresia nach Neuwerk sieht er im Willen Gottes begründet. Es muß P. Bonaventura tief berührt haben, dass P. Franziskus ihm diese mystische Erfahrung mitgeteilt hat. P. Franziskus aber wollte seine Freude nicht für sich behalten und P. Bonaventura auf diese Weise zugleich ermutigen und in der Treue bestärken. Schon die Anrede ist wahrhaft freundschaftlich und gleichzeitig lauter: „In Christo Geliebter“. Jahre später wird P. Franziskus, wie wir noch sehen werden, P. Bonaventura auch die bedrückendsten geistlichen Erfahrungen mitteilen.

Offenbar im gleichen Jahr 1884 sandte P. Franziskus einen weiteren undatierten Brief an P. Bonaventura. Auch in diesem Brief greift er die geistliche Erfahrung des soeben besprochenen Briefes auf. P. Franziskus schreibt: „(...) Halten wir recht im Auge, dass (es) unsere Aufgabe ist, dem armen, verachteten und leidenden Jesus nachzufolgen. O dass doch das tief in unser Herz geschrieben ist. Dann wird Gottes Segen herabströmen. Verlangen wir keine Anerkennung in dieser Welt, sondern freuen wir uns, wenn es uns geht wie unserem Meister. O dass wir doch das apostolische Leben recht verstehen. Der Herr möge Ihre Mühen und Arbeiten reichlich belohnen und Sie durchglühen mit seinem hl. Liebesfeuer. Gott segne Sie. Gruß im Namen aller. Ihr P. Franziskus v. K.“<sup>23</sup>.

Ein anderer Brief, geschrieben in seiner Heimat Gurtweil am 17. April 1885, gibt uns den vielleicht besten Einblick in die Gebetsgemeinschaft von P. Franziskus und P. Bonaventura. Wir sehen, wie sie sich im Gebet gerade inmitten der Schwierigkeiten gegenseitig trugen und ermutigten: „Ich bitte recht um das Gebet, vergessen Sie es nicht; die Leiden sind zuweilen sehr groß *sed interne* (aber innerlich), insbesondere um unserer Leute willen. Der Herr lohne es Ihnen tausendfach. Ich werde für Sie beten; Sie erwartet eine schöne Krone im Jenseits. Gott segne Sie und erleichtere Ihre Bürde... In Liebe Ihr P. Fr. v. Kr.“<sup>24</sup>.

---

<sup>22</sup> Ebenda.

<sup>23</sup> Ebenda, Nr. 185, 134.

<sup>24</sup> Ebenda, Nr. 191, 139.

P. Franziskus konnte in diesem Augenblick kaum erahnen, was ihn im Blick auf seine Leute gerade in den nächsten zwölf Monaten an Leiden erwartete. Als er kaum von seiner Reise nach Rom zurückgekehrt war, machte Sr. Katharina Eck mit einem Sprung aus dem Fenster einen Selbstmordversuch. Damit musste P. Franziskus in eine Zeit der Prüfung und des inneren Dunkels eintreten. Seine Beziehungen zur römischen Schwesterngemeinschaft gerieten im Lauf der kommenden Monate immer tiefer in eine Krise, die für ihn schließlich durch die Entscheidung des Kardinalvikars, dass sie sich von P. Jordan lösen solle, den tiefsten Punkt erreichte. P. Bonaventura konnte die Entwicklung dieser dramatischen Monate und Wochen zwischen dem Frühling und Herbst 1885 nicht ganz aus der Nähe erleben. Nach dem eben genannten Selbstmordversuch war es P. Franziskus nicht erlaubt worden, den Schwestern P. Bonaventura als Beichtvater zu geben, und so sah er sich gezwungen, statt seiner den Dr. Georg Jacquemin und Anton de Waal einzusetzen. Im Rückblick schreibt er darüber, daß daraus eine große Schwierigkeit entstand. In der Tat war Jacquemin in den folgenden Monaten maßgeblich an der Abtrennung der römischen Schwesterngemeinschaft von ihm beteiligt. P. Franziskus zog P. Bonaventura wohl auch nicht in die letzten Bemühungen ein, mit dem Kardinalvikar eine angemessenere, mildere Lösung für die Trennung zu suchen. Er suchte dies mit Erzbischof Rota zu erreichen, der mit ihm sehr verbunden war<sup>25</sup>.

So blieb auch für P. Bonaventura die Sache der Trennung der Schwesterngemeinschaft von Jordan dunkel. Für die Außenstehenden lag auf P. Franziskus ein Schatten. P. Bonaventura wird fünfzehn Jahre später (1910) dazu schreiben: „Wie sehr diese Trennung das Herz des Stifters verwunden mußte, läßt sich schwer begreifen. Die Ursache einer so harten Maßregel war uns nicht völlig klar; sie mußte zu Ungunsten des E.V. gedeutet werden“<sup>26</sup>. Aber P. Bonaventura hielt P. Franziskus die Treue und stützte ihn. In einem Brief an Schwester Maria Theresia nahm er allerdings den Kardinalvikar entschieden in Schutz, aber auch P. Franziskus – freilich eher indirekt, indem er die Entscheidung von Kardinal Parocchi als geistliche Prüfung für ihn deutete. P. Bonaventura schrieb: „Es ist nämlich wahr: der Kardinalvikar hat die Schwestern der Leitung des Ehrw. Vaters entzogen; wie schwer ihn dieser Schlag getroffen hat, können Sie denken. Der liebe Gott prüft eben die Seinen; auch steht es

---

<sup>25</sup> Zum Ganzen S. Horn, *La seconda Fondazione a Roma (1883) con la Madre Francesca Streitl*, in: *Positio* IIA, 617-757, besonders 715-745.

<sup>26</sup> Zitiert nach *Positio* IIA, 746, Anm. 343.

uns nicht zu, Menschen anzuklagen, wie denn der Kardinalvikar sicher nicht anzuklagen ist, als kirchliche Behörde konnte er so handeln, ohne Unrecht zu tun“<sup>27</sup>. Zusammen mit P. Bonaventura hielt auch Schwester Maria Theresia von Wüllenweber P. Franziskus die Treue.

Mit der Trennung der römischen Schwesterngemeinschaft von P. Franziskus war die Krise noch nicht zu Ende. Der Kardinalvikar hatte P. Jordan aufgefordert, sich mehr um seine geistlichen Söhne zu kümmern, und hatte ihm versprochen, dem männlichen Zweig der Gesellschaft die diözesane Approbation zu gewähren, wenn er eine Regel einreiche. Aber als gebilligte Regel erhielt er nicht seine eigene zurück, sondern eine von anderer Hand geschriebene. Und diese Hand war offensichtlich die von Georg Jaquemin. Das war ein sehr schwerer Eingriff, der in P. Franziskus große Ängste weckte, da er eine Infragestellung der Gründerautorität von P. Franziskus bedeutete und da bei der Trennung der Schwestern die Abfassung einer neuen Regel durch den gleichen Jacquemin ein entscheidender Schritt auf die Trennung hin bedeutete hatte. Diese Befürchtungen waren umso berechtigter, als offenbar eine Reihe von Mitbrüdern die Autorität des Gründers in Frage stellten.

In diesem Augenblick waren P. Franziskus und P. Bonaventura in großer Einmütigkeit der Ansicht, dass der Kardinalvikar zu weit gegangen war. P. Franziskus bat den Kardinalvikar dringend, er möge P. Bonaventura und die Mitbrüder mit ewiger Profese eine Audienz gewähren. Am Passionssonntag 1886 wurden diese Mitbrüder mit P. Bonaventura an der Spitze bei Kard. Parocchi erfolgreich vorstellig. Der junge Mitbruder Katzemich schreibt dazu: „(...) heute war es (II.04.1886), wo zwölf liebende Söhne die letzte Anstrengung machten, das Superiorat des ehrw. Vaters zu wahren, und im Kampfe mit revolutionierenden Brüdern den endlichen Sieg errangen...“<sup>28</sup>. In seinem Geistlichen Tagebuch hatte P. Bonaventura in diesen Tagen notiert: „Treue dem Ehrw. Vater in dieser schwierigen Lage. Solange er nicht Sünde tut, ihm folgen; denn ihm und niemand anders habe ich mich angeschlossen“<sup>29</sup>.

Der beglückenden geistlichen Erfahrung, die P. Franziskus 1884 geschenkt wurde, steht fünf Jahre später eine große innere Prüfung gegenüber. Auch jetzt vertraute P. Franziskus seinem treuen Gefährten und Freund P. Bonaventura diese größte Versuchung an, die er wohl je im Blick auf seine Berufung als Gründer durchstehen musste. P. Bonaventura fasst das, was P. Franziskus ihm

<sup>27</sup> Ebenda.

<sup>28</sup> Zitiert nach *Positio* IIA, 493, Anm. 97.

<sup>29</sup> Zitiert nach P. Pfeiffer, *Jordan und seine Gründungen*, 88, vgl. 138.

berichtete, in die knappen Worte: „Wie am Pfingstfeste, so am Gründungs-feste (8. Dezember), ebenso (an) Weihnachten erlitt Ehrw. Vater die größten Versuchungen, alles aufzugeben. Ekel an der Gesellschaft, die er so sehr liebt; ein furchtbarer Zustand“<sup>30</sup>. Es liegt nahe, diese Versuchungen als diabolische Untersuchungen zu deuten<sup>31</sup>. In seiner Bescheidenheit verliert P. Bonaventura kein Wort darüber, dass er gerade in solchen Augenblicken eine ganz wichtige Stütze für den Gründer war.

Dieser Kampf mit dem Bösen läßt uns an anderes Ringen mit ihm denken, das P. Franziskus und P. Bonaventura gemeinsam zu bestehen hatten. Zwei Jahre früher, zwischen Januar und März 1887 wirkten sie in einem Exorzismus zusammen. P. Franziskus war von Kardinalvikar Parocchi beauftragt, an dem damaligen Br. Felix Bucher den Exorzismus vorzunehmen. P. Franziskus nahm die wiederholt nötigen exorzistischen Akte vor, begleitet von P. Bonaventura und einem anderen Mitbruder. P. Bonaventura betreute Br. Felix überdies in den Phasen, in denen dem Bruder Ruhe vergönnt war. In einer solchen Phase sprach aber in einem kritischen Augenblick auch P. Franziskus mit ihm und konnte in ihm ein Mißtrauen gegen ihn als Exorzisten überwinden. Das brachte den Durchbruch für die Befreiung<sup>32</sup>.

Bei der Ansprache während der Feier am 12. Jahrestag des Bestehens der Gesellschaft konnte P. Franziskus am 8. Dezember 1893 mit vollem Recht von den großen Wohltaten sprechen, die Gott ihm geschenkt hatte, aber ebenso von den Stürmen, die sein Werk durchstehen musste. Mit dem Dank an Gott verband er den Dank an die treuesten Mitarbeiter, und so an erster Stelle – ohne ihn direkt zu nennen, an P. Bonaventura: „Außerdem möchte ich noch denjenigen danken, die mit der Gnade Gottes besonders mitgewirkt haben, die mit Hintansetzung ihres eigenen Willens sich dem Dienste Gottes ganz hingeeben haben und die Leiden des geistigen Martyriums auf sich nahmen, die durch Vergessen ihrer selbst sich für die Gesellschaft, für das allgemeine Wohl der Gesellschaft aufgeopfert haben“<sup>33</sup>.

---

<sup>30</sup> *Positio* IIB, 1739-1745, Zitat 1740, Anm. 58, vgl. T. Edwein, *Der Gründer und sein Werk in der Bewährung 1887–1898*, in: *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. XVI.I, 46.

<sup>31</sup> Vgl. S. Horn, *Il Fondatore mette alla prova la sua forza spirituale negli anni 1887–1891: dall'esorcismo (1887) alla tentazione (1889) fino all'alleanza spirituale (1891)*, in: *Positio* IIB, 1739-1745.

<sup>32</sup> Ebenda, 1724-1739.

<sup>33</sup> *Ansprachen von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan*, 16.

In diesen Worten leuchtet auf, was P. Bonaventura für P. Franziskus am Ende der ersten zwölf Jahre ihres gemeinsamen Weges bedeutete. Er war an seiner Seite der Mann, auf den er sich völlig verlassen konnte, da er nicht seine eigenen Wege suchte, sondern sich ganz der Führung des Gründers überließ, er war der Mann, der sich selbst vergaß, um nur der Gesellschaft zu dienen, ja der geradezu als Erdulder eines unblutigen Märtyriums bezeichnet werden konnte. Gott hatte ihm in P. Bonaventura nicht nur einen absolut treuen, sondern einen heiligmäßigen Mitarbeiter geschenkt. P. Bonaventura aber betrachtete P. Franziskus als den Mann, dem von Gott ein heiliges Werk aufgetragen war und an dessen Seite Gott ihn gestellt hatte. Auch er betrachtete P. Franziskus zugleich als Heiligen. P. Epiphanius Deibele, der am 4. Dezember 1891 die Profefs ablegte, berichtet, daß P. Bonaventura als Novizenmeister die Bemerkung gemacht habe, der Ehrw. Vater werde gewiß eines Tages einen Platz in der Vatikanischen Basilika St. Peter unter den großen Gestalten bekommen, die dort als Heilige dargestellt sind<sup>34</sup>.

Die Haltung von P. Bonaventura gegenüber P. Franziskus Maria vom Kreuz kommt in einem Brief vom 8. September 1893 an Mutter Maria von den Aposteln Wüllenweber sehr schön zum Ausdruck: „Sind wir doch dem Ehrwürdigen Stifter beide so nahe, Sie, seine erstgeborene, geistliche Tochter und ich, sein ältester Sohn, und haben wir sowohl zusammen wie auch getrennt ihm immer treu gedient. Möge die Gnade Gottes auch ferner uns beistehen, dass wir mit allen Kräften seiner hl. Sache treu bleiben und ein Paar rechte Musterkinder werden“<sup>35</sup>.

### III. Die Zeit engster Zusammenarbeit in der Leitung der Gesellschaft (1893–1911)

Eine neue Phase der Beziehungen zwischen P. Franziskus und P. Bonaventura ergab sich in den neunziger Jahren. Dies hängt vor allem mit der Ausbreitung der Gesellschaft zusammen, aber zugleich mit dem „Mündigwerden“ eines immer größeren Teiles der Mitbrüder. Sie mußten nun Verantwortung übernehmen in pastoralen Tätigkeiten, im Leben in fremden Ländern und

<sup>34</sup> S. Horn, *Fama di Santità*, in: *Positio* IIC, 2484.

<sup>35</sup> P. Franziskus M.v. Kreuze Jordan und Mutter Maria v.d. Aposteln, 1882–1907, in: *Studia de Historia Salvatoriana* 1.2, Rom 2002, 85; vgl. *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. XVI.I, 207.

in schwierigen Verhältnissen, als Obere von fast gleichaltrigen Mitbrüdern. Der Gründer mußte ermutigen, korrigieren, trösten, er nahm fast jedes Jahr Reisen auf sich, um die Mitbrüder zu visitieren. Er musste viel Kritik einstecken, weil er so kühn voranging und viel, gelegentlich zu viel, von den Mitbrüdern erwartete. Alle Häuser und so auch alle Mitbrüder waren ja noch vom Mutterhaus, vom Gründer abhängig. Im Sommer 1894 begann die lange andauernde Visitation der Salvatorianer durch P. Antonio Intreccialagli. Ende 1895 durfte P. Bonaventura die Aufgabe des Novizenmeisters in die Hände von P. Chrysologus Raich legen.

Für die freundschaftlichen Beziehungen von P. Franziskus und P. Bonaventura sind vor allem die Briefe des Gründers aufschlußreich, die er an seinen Stellvertreter von den Visitationsreisen aus schickte. In ihnen finden sich vor allem stichwortartige Notizen, die sich auf die Mitbrüder beziehen. Anders als in früheren Briefen lesen wir darin nicht von geistlichen Erfahrungen Jordans, sondern von seinen Freuden und Sorgen, die er als Generaloberer P. Bonaventura anvertraute. Gelegentlich spricht er dabei auch von seiner gesundheitlichen Verfassung und von psychischen Nöten. Da lesen wir etwa in einem Brief vom 11.05.1897, geschrieben etwa zehn Wochen nach einer sehr schweren Erkrankung: „Ich fühle Gott sei Dank wieder eine ganz andere Kraft und arbeite mit Leichtigkeit, wenn auch noch nicht alles ganz in Ordnung ist; doch ist es auch besser mit den Nerven. Ich sollte jedes Jahr mehrere Wochen von Rom fort, aber nicht immer reisen u.s.w. Der liebe Gott stärke und tröste Sie“<sup>36</sup>. Am 3. September 1902 schreibt er aber: „Die Leitung der Gesellschaft fällt mir schwer; ich leide, wenn ich auch nichts Ihnen geschrieben habe. Leider wirken die Sachen nachteilig auf mein Gemüt und die Gesundheit. Bin dieses Jahr größtenteils ergraut, daß es mir selbst auffällig vorkam“<sup>37</sup>. Er kann auch schreiben: „Bin immer noch sehr leidend. Die Reisen strengen sehr an...“<sup>38</sup>. Und: „Ich bin sehr leidend und kann (nur) schwer arbeiten; es ist zuviel. Die Natur unterliegt“<sup>39</sup>.

Aber P. Franziskus schüttete dem Freund nicht nur sein Herz mit seinen Sorgen aus. Er erzählte ihm auch Erfreuliches, um P. Bonaventura daran teilhaben zu lassen. So berichtete er, welch gute Aufnahme er in Einsiedeln

<sup>36</sup> *Documenta et Studia Salvatoriana*, Bd. X, Nr. 348, 250 (11.05.1897).

<sup>37</sup> Ebenda, Nr. 617, 413 (3.09.1902). „Mein Gemüt ist sehr angegriffen und werden gewisse Wunden schwer heilen, da sie physisch geworden sind“. Ebenda, 619, 415 (5.09.1902).

<sup>38</sup> Ebenda, Nr. 704, 475 (21.08.1904).

<sup>39</sup> Ebenda, Nr. 776, 524 (14.08.1905).

gefunden hatte. „In Einsiedeln wurde ich sehr ehrenvoll aufgenommen und speiste die ganze Zeit mit den Bischöfen und Erzbischöfen; zwischen mir und einem Erzbischof saß nur der Prinz von Sachsen... Mons. Schönleitner von Wien lobte unsere Leute sehr...“<sup>40</sup>. Nach den Presseangriffen auf seine Gesellschaft, die in den zurückliegenden Monaten auch Jordans guten Ruf in Frage gestellt hatten, können wir sehr wohl verstehen, warum ihn diese Bezeugungen der Wertschätzung so freuen mußten. Ein anderes Mal notierte er, wie der Pfarrer der Kathedrale von Fribourg in der Schweiz nur Gutes über die Salvatorianer zu berichten wußte<sup>41</sup>. Eines Tages schrieb er P. Bonaventura aus Jägerndorf beglückt: „Es würde mich freuen, wenn Sie einmal alle Häuser besuchen könnten und sehen würden, was Gutes geschieht“<sup>42</sup>.

Er dachte aber auch an die schwere Last, die P. Bonaventura zu tragen hatte und wünschte ihm immer wieder Kraft und Trost: „Der liebe Gott stärke und tröste Sie“<sup>43</sup>. „Möge der liebe Gott Ihre kostbare Gesundheit erhalten und Sie stärken“<sup>44</sup>. Das alles ist nichts Außergewöhnliches. P. Franziskus kommt nie ins Erzählen, sondern schreibt in denkbar knapper Form. Aber wir sehen doch, wie nun die Verbundenheit der beiden ganz selbstverständlich geworden ist, und wie sie um einander besorgt sind. P. Franziskus spricht nun P. Bonaventura – anders als in den ersten Jahren – als geistlichen Sohn an.

Lüthen wurde nun mehr und mehr der entscheidende Ratgeber von P. Franziskus als dem Generalobern. Auch in den Akten der Visitation von P. Antonio Intreccialagli wird er Generalvikar genannt. P. Pancratius sieht ihn nicht bloß als Ratgeber, sondern auch als ausführendes Organ und als Stellvertreter des Gründers. Er schreibt darüber: „Der Ehrw. Vater prüfte und besprach mit P. Bonaventura tagtäglich wiederholt und wiederholt seine Pläne und die geschäftlichen Anliegen. War das geschehen, dann war es Aufgabe des P. Bonav., die notwendigen Briefe zu schreiben und die weiteren Schritte zu tun, was neben allen anderen Obliegenheiten eine Unsumme von Arbeit bedeutete“<sup>45</sup>.

P. Pancratius zeigt aber auch, wie sich beide, auch von ihren Aufgaben her, geistlich ergänzten. Im Blick auf P. Bonaventura schrieb er von der ganz außerordentlichen Arbeitslast, die er zu tragen hatte und die ihm nicht so viel Ge-

<sup>40</sup> Ebenda, Nr. 842, 566-567 (20.08.1906).

<sup>41</sup> Ebenda, Nr. 941, 628 (5.08.1908)

<sup>42</sup> Ebenda, Nr. 879, 591 (23.06.1907)

<sup>43</sup> Ebenda, Nr. 667, 451; Nr. 836, 561-561; vgl. Anm. 30.

<sup>44</sup> Ebenda, Nr. 488, 338.

<sup>45</sup> P. Pfeiffer, *P. Bonaventura Lüthen SDS*, 123.

betszeit ließ wie dem Gründer: „Er mußte tatsächlich den Heiland der Sache des Heilandes wegen in gewissem Sinn verlassen... Der Ehrw. Vater... betete stehend und gehend, wo immer er sich befand, und man konnte mit Recht an das Beispiel Moses, Exod. 17 erinnern. Der Ehrw. Vater und P. Bonav. mußten sich ergänzen. Der liebe Gott hatte es so gefügt, oder zugelassen“<sup>46</sup>.

P. Bonaventura beriet den Gründer, aber zugleich trug er seine Konzeption und seine Entscheidungen im Geist eines ebenso reifen wie entschiedenen Gehorsams mit. In dieser Haltung suchte P. Bonaventura alles zu tun, um die Mitbrüder für die Linie des Gründers zu gewinnen und seine Entscheidungen zu verteidigen und ihnen nahe zu bringen. P. Pancratius sagt darüber geradezu: „Eine seiner Hauptaufgaben war, das gute Einvernehmen unserer Leute mit dem Ehrw. Vater zu fördern. Diese Aufgabe war weit schwieriger als Uneingeweihte ahnen würden. Die meisten Neugründungen bedingten großes Gottvertrauen und mehr als Durchschnittsmenschen. Nicht wenige Mitglieder versagten... P. Bonaventura suchte dauernd zu vermitteln und die Schwierigkeiten im Sinne des Ehrw. Vaters beizulegen um einen Bruch zu verhindern. Er schrieb, redete, ermahnte, betete dauernd in diesem Sinne. Vieles wurde erreicht, vieles aber auch nicht...“<sup>47</sup>.

P. Bonaventura bewährte sich als Freund in der Not. Hören wir noch einmal P. Pancratius: „Wie wiederholt betont, ich glaube, es war fast unmöglich ihm gleichzukommen in starkmütigem Ausharren bei Erledigung seiner schwierigen Amtspflichten, in der geduldigen Ertragung von Krankheiten, Angriffen, Ungerechtigkeiten, Verdächtigungen und Bedrängnissen, die mit

---

<sup>46</sup> Ebenda, 123-124. P. Pancratius Pfeiffer macht diese Bemerkung, um zu erklären, warum für P. Bonaventura, der „die von den hl. Regeln vorgeschriebenen geistlichen Übungen äusserst gewissenhaft“ verrichtete, „außergewöhnliche und lange Adorationen“ nicht möglich waren. Er fügt hinzu: „Seine unermüdliche, opferwillige Arbeit war vom Geiste des Gebetes und von Gottesliebe durchdrungen, und so gewann man die Überzeugung, dass auch seine Arbeit ein Gebet war, weil durchdrungen vom Geiste des Gebetes, und weil er sie im Hinblick auf Gott, für Gott und mit Gott verrichtete“ (Ebenda, 144). Willibrord Menke ergänzt diese Sicht: „Auch Pater Lüthen machte jeden Tag seine einstündige Betrachtung, wie er es schon als Weltpriester geübt, und betete mit solcher Andacht vor dem Allerheiligsten, daß sein bloßer Anblick wie eine eindringliche Predigt auf den Beobachter wirkte. Er war ständig mit Gott vereinigt“. Und er verweist auf Worte Lüthens wie: „Die Stoßgebete sind die Bindfäden, die uns an Gott binden. (...) Ich will mich in der Betrachtung mehr mit der Liebe zu Jesus beschäftigen. Er ist unser Freund, zumal uns apostolisch wirkenden Ordensleuten“. W. Menke, *P. Bonaventura Lüthen. Ein Apostel der Priesterheiligung*, Paderborn, 2. Aufl. 1938, 152.

<sup>47</sup> Ebenda, 161.



der Gründung und Entwicklung unserer Gesellschaft verbunden waren, und die zu grossem Teil ihren besonderen Grund darin hatten, dass er so fest zum Gründer hielt und ihn gegen ungerechte Angriffe in unerschütterlicher Treue in Schutz nahm<sup>48</sup>.

Ein Beispiel für seine tapfere Sorge um den Gründer und seine Treue zu ihm dokumentiert auch ein in Latein verfasster Briefentwurf an Papst Leo XIII. in dem Augenblick, als die Visitation von P. Antonio Intreccialagli nach wenigen Jahren für P. Franziskus sehr schwierig wurde: „Heiligster Vater! Schon drei Jahre lang währt in unserem Institut die Apostolische Visitation. Obwohl sie unserer Gesellschaft am Anfang nützlich war, begann sie ihr allmählich zu grossem Nachteil zu sein. Sie beraubt nicht nur unseren geliebten Gründer zu sehr jener geistigen Frische (*alacritas*), die es unbedingt braucht, um die schwierigen Aufgaben des neuen Instituts zu schultern; vielmehr schadet sie auch der Disziplin, da die Autorität, die ein Gründer mehr als sonst der höchste Obere eines Ordens nötig hat, durch die Apostolische Visitation nicht ins Licht gesetzt und gefördert, sondern verdunkelt und niedergehalten wird<sup>49</sup>.

Ähnlich wie später P. Franziskus schenkte Gott P. Bonaventura als Ausklang des Lebens drei stillere Lebensjahre. Nach dem Zweiten Generalkapitel (1908) wurde er, der vorher erster Konsultor gewesen war, nicht mehr ins Generalat gewählt. Seitdem hütete er sich, den Gründer in Fragen der Leitung zu beraten. Aber er blieb für ihn Ratgeber in seinen persönlichen Anliegen. Seine Aufgabe war es nun, die Salvatorianischen Mitteilungen zu redigieren.

#### **IV. Erwägungen zur Bedeutung der Freundschaft von P. Franziskus und P. Bonaventura**

Die Freundschaft und Zusammenarbeit von P. Franziskus und von P. Bonaventura erwuchs nicht aus einer emotionalen Zuneigung, sondern aus einer außerordentlichen geistlichen Übereinstimmung. Ihre Freundschaft war nicht einmal in einem Gleichklang des Wesens begründet, wie ein solcher in der Freundschaft und Zusammenarbeit von P. Lüthen und P. Pancratius spürbar ist. P. Pancratius spricht dies sehr klar aus: „Dass sich Lüthen trotz der Ver-

---

<sup>48</sup> Ebenda, 198.

<sup>49</sup> M. Piela, *Il primo periodo della visita apostolica (1894–1896)*, in: *Positio* IIC, 1811-1909; Zitat: 1907-1908.

schiedenheit der Temperamente dennoch Jordan anschloß, zeigt, wieviel ihm schon damals daran lag, dass die Welt in Christus erneuert werde; diese Aufgabe schien ihm solcher Opfer wert. Dieselbe Verschiedenheit der Temperamente verblieb bis ans Lebensende, aber Lüthen arbeitete vom ersten bis zum letzten Tag mit gleicher Hingabe... darin lag nach Kennern der Tatsachen etwas ganz Großes, etwas Heroisches, keiner kam ihm gleich<sup>50</sup>.

Lüthen erkannte Jordans Berufung zum Gründer und sah sich durch Gottes Ruf an seine Seite gestellt. Sein ganzes Leben lang ordnete er sich deshalb dem Gründer unter und begegnete ihm mit großer Ehrfurcht und Feinfühligkeit. Beide konnten der Überzeugung sein, daß Gott sie zusammengeführt hatte. Er hatte in ihnen auch ähnliche apostolische und spirituelle Einsichten reifen lassen, die ihnen halfen, ihre gemeinsame Berufung zu erkennen und anzunehmen. Sie hatten beide in ähnlicher Weise die Zeichen der Zeit erkannt und wollten eine Antwort geben. Das mußte ihnen eine große innere Freude, Dankbarkeit und Sicherheit geben, so dass sie die so unterschiedlichen charakterlichen Anlagen akzeptieren konnten. Sie konnten sich ganz aufeinander verlassen. Das gab ihnen eine große innere Verbundenheit.

Jeder spürte überdies von Anfang an, wie der andere nach Heiligkeit strebte und nichts anderes suchte, als Gott nahe zu sein und seinen Willen zu erfüllen. Sie lebten ganz aus der Liebe des gekreuzigten Herrn und wollten ihm ihre Liebe durch ein Leben der Nachfolge schenken. Das gab ihnen eine große Hochachtung voreinander. Jeder war sich im unterschiedlichen Auftrag sicher, den Gott ihnen gegeben hatte.

P. Franziskus lebte in einer großen inneren Sicherheit, zum Gründer berufen zu sein. P. Bonaventura stellte sich ganz in seinen Dienst, im Großen wie im Kleinen. Das war für ihn kein bloß äußerer Gehorsam, er erwuchs zugleich aus der inneren Übereinstimmung mit dem Charisma von P. Franziskus, mit seinem apostolischen Eifer und seiner apostolischen Kühnheit, mit seinem unerschütterlichen Gottvertrauen und seiner Liebe zur Armut. So konnte er seine Lebensregel voll innerer Freude erfassen und leben. Die Symphonie ihrer Berufung, ihrer Sehnsucht nach Heiligkeit, ihrer Regeltreue und einer lebenslangen einzigartigen Zusammenarbeit wurde zu einer bewegenden Erfahrung für ihre Mitbrüder und sind ein geistliches Erbe, das sie der salvatorianischen Familie hinterlassen haben. Ein Zeuge dafür ist vor allem P. Pancratius, der in besonderer Treue ihren Geist aufnahm und in einer neuen Weise verwirklich-

---

<sup>50</sup> P. Pfeiffer, *P. Bonaventura Lüthen SDS*, 119.

te. Er bezeugt dies besonders im Blick auf das Gottvertrauen von P. Franziskus und P. Bonaventura.

Die Lauterkeit und Einmütigkeit von P. Franziskus und von P. Bonaventura rissen ihn mit. Hören wir sein wunderbares Zeugnis wörtlich, in dem er auf die materiellen Nöte Bezug nimmt: „Wir fühlten natürlich die schwere Last und litten sehr darunter, aber ich vertraute mit E.V. und P. Bon. doch fest auf den lieben Gott. Ihr Wort und Beispiel war mein Leitstern und mit Gottes Gnade blieb ich darin treu. Ich empfand es stets als eine der größten Gnaden, dass ich Zeuge ihres unentwegten Gottvertrauens sein durfte, und verdanke dieser Schulung eigentlich meine Ausdauer in den vielen schwierigen Lagen. Ihr Wort und ihr Beispiel schwebten mir und schweben mir noch dauernd vor den Augen... P. Bonaventura war bez. des Gottvertrauens in Schwierigkeiten ein würdiger oder richtiger gesagt, der würdigste Schüler des Ehrw. Vaters, und er bewährte sich bis ans Ende“<sup>51</sup>. Die Hundertjahrfeier seines Todes mag auch uns zum Bewußtsein bringen, dass P. Franziskus und P. Bonaventura ein einziges Geschenk Gottes für uns sind und wir das heiligmäßige Leben von P. Bonaventura als Gabe Gottes an uns begreifen sollen, das unserem salvatorianischen Leben eine neue Fruchtbarkeit geben kann.

P. Franziskus hat in seinem Alter, fünf Jahre nach dem Tod von P. Bonaventura, in sein *Geistliches Tagebuch* das Wort von Sallust, über wahre Freundschaft eingetragen, das ein Sprichwort geworden war: „Dasselbe wollen, und dasselbe nicht wollen, das erst ist echte Freundschaft“<sup>52</sup>. Gerade das konnte er ein Leben lang zusammen mit P. Bonaventura erfahren, freilich in einer Tiefe, die erst möglich wurde, weil ihr gemeinsames Wollen in der Vorsehung und im Willen Gottes gründete. Ihre Freundschaft überragt alle anderen Freundschaften, die P. Franziskus sonst geschenkt wurden. P. Pancratius, der beiden wohl am nächsten stand, hat nicht expressis verbis von ihrer Freundschaft geschrieben. Aber er hat doch ihre Freundschaft deutlich genug zum Ausdruck gebracht, wenn er schreibt: „Man darf von ihnen sagen: Sicut in vita dilexerunt se, ita in morte non sunt separati (Wie sie sich im Leben liebten, so sind sie auch im Tode nicht getrennt)“. Und er fügte hinzu: „Ich wünschte von Herzen, dass beiden, und zu gleicher Zeit, die Ehre der Altäre zuerkannt würde...“<sup>53</sup>.

---

<sup>51</sup> Ebenda, 141.

<sup>52</sup> *Geistliches Tagebuch* IV, 28.

<sup>53</sup> P. Pfeiffer, *P. Bonaventura Lüthen SDS*, 212.

KS. BONAVENTURA LÜTHEN, PRZYJACIEL  
I NAJBLIŻSZY WSPÓŁPRACOWNIK  
KS. FRANCISZKA MARII OD KRZYŻA JORDANA

Streszczenie

Ksiądz Bonawentura Lüthen znany jest z tego, że był najbliższym współpracownikiem założyciela salwatorianów, ks. Jordana. Faktycznie łączyła ich głęboka przyjaźń. Celem artykułu jest pokazanie tej łączącej ich przyjacielskiej więzi. Ukazane zostały początki tej przyjaźni, czas wielkiej próby oraz okres współpracy w zarządzaniu zgromadzeniem zakonnym. Podstawą tej relacji nie były emocje, ale jedność duchowa; obydwaj czuli pragnienie świętości i oddania tylko Bogu.

FR. BONAVENTURE LÜTHEN, A FRIEND  
AND THE CLOSEST COLLABORATOR  
OF FR. FRANCIS MARY OF THE CROSS JORDAN

Summary

Fr. Lüthen Bonaventure is known for the fact that he was the closest collaborator of the founder of the Salvatorians, Fr. Jordan. This was actually deep friendship. The purpose of this article is to show those friendly ties between them. The origins of this friendship are shown, the time of trials it went through and a period of collaboration in the management of a religious assembly. The basis for this relationship did not lie in emotion but in spiritual unity; both felt the desire for holiness and devotion only to God.

**Słowa kluczowe:**

ks. Lüthen, ks. Jordan, przyjaźń, świętość, salwatorianie.

**Key words:**

Fr. Lüthen, Fr. Jordan, friendship, holiness, Salvatorians.